



MIT EINEM GRADUIERTENSTIPENDIUM INS AUSLAND

„Die interprofessionelle Zusammenarbeit im Gesundheitswesen zielt darauf ab, die Qualität der Pflege, die Patient*innensicherheit, die Patient*innenzufriedenheit und das Arbeitsumfeld der Mitarbeiter*innen zu verbessern. Sie ist ein wichtiger Faktor, um ein höheres Maß an personenzentrierter Pflege zu erreichen“.

OPTIONEN NACH DEM STUDIUM

Als Graduierte nach Schweden-eine Reise zu den Vorbildern interprofessioneller Zusammenarbeit

FAST FACTS

- *Freiwilliges Praktikum als Graduierte am C-IPLS Södersjukhuset Stockholm von Sept.-Nov.2022*
- *C-IPLS- Center för kliniskt interprofessionellt lärande och samarbete – (zu Deutsch: Zentrum für klinisches, interprofessionelles Lernen und Zusammenarbeit*
- *England, USA & Kanada leisteten Pionierarbeit bezüglich Interprofessioneller Ausbildung und Zusammenarbeit. Anfänge sind bereits in den 40er Jahren erkennbar.*
- *Die ersten interprofessionellen Ausbildungsstationen Schwedens entstanden 1996 in Linköping & 1998 in Stockholm*
- *Die Akademisierung der Therapie- und Pflegeberufe ist in Schweden längst „Normalität“. Für das Erreichen eines Abschlusses in einer der Professionen ist ein Studium Voraussetzung. Lernende/"Auszubildende" sind daher alle Studierende.*

Schweden als Vorbildfunktion

Schweden, warum eigentlich Schweden? Bereits in den Anfängen meiner beruflichen Laufbahn hörte ich vom Gesundheits- und

Sozialsystem Schwedens. Damals wurden viele Fachkräfte in europäische Nachbarländer abgeworben. Ich lernte das Land jedoch lieber

durch persönliche Reisen kennen. Als ich mich mit Anfang dreißig nochmals auf den Weg machte nebenberuflich zu studieren, lief mir

Schweden abermals über den Weg. Dieses Mal aber im Kontext diverser Artikel mit Blick auf die Vorbildfunktion für innovative Ideen Forschungsdrang, evidenzbasierte Haltung und interprofessionellen Denken. Durch die Vorstellung des International Office an einem der Präsenzwochenenden an der ASH wurde ich auf die Möglichkeit eines Auslandspraktikums aufmerksam. Während des Studiums zu arbeiten war schon Herausforderung genug, so war relativ schnell klar, will ich jene Chance ergreifen muss es ein anderes Modell geben. Und das gab es tatsächlich. Das Team des International Office bot exzellente Beratungen an und brachte mich auf die Idee mich für ein Graduiertenstipendium zu bewerben. Hinsichtlich meiner Biografie bot sich dadurch erstmalig die Möglichkeit Auslandserfahrungen zu sammeln.

Vorbereitung ist alles

Zunächst musste natürlich eine Praktikumsstelle gefunden werden. Das Studiengang-Team war mir hierbei behilflich und nahm Kontakt zu einem Schweizer Kollegen auf, der viel im interprofessionellen Kontext unterwegs ist. (dies geschah ca. 7 Monate vor dem ursprünglich geplanten Einsatz, durch Corona verschob sich der Beginn jedoch um weitere 5 Monate). Jener wiederum vermittelte mir eine Kontaktperson eines interprofessionellen Teams in Stockholm. Glücklicherweise war dieser Deutscher und die ersten Absprachen wurden dadurch erleichtert. Alle weiteren Gespräche erfolgten digital und auf Englisch mit dem gesamten Team. Hier spürte ich bereits die interprofessionelle Grundhaltung. Jeder ist in seiner Rolle wichtig und alle kommen gemeinsam für den Austausch zusammen. Ich konnte meine zukünftigen Kolleg*innen also bereits vorab kennenlernen. Nach der Zusage hieß es weitere Vorbereitungen treffen. Als erster Schritt folgte ein Gespräch mit dem

Arbeitgeber und meinem Team. Es galt zu klären welche Optionen für beide Parteien am sinnvollsten erscheinen. Hier war ein wenig Verhandlungsgeschick gefragt. Eine Kombination aus Urlaub, unbezahlter Freistellung und Bildungsurlaub war das Endergebnis. Ich möchte ehrlich sein: Die persönliche Weiterentwicklung einzelner Mitarbeiter*innen steht nicht unbedingt im Fokus vieler Personalverantwortlichen. Durch ein Schreiben an den Arbeitgeber versuchte ich also die Vorteile meines Aufenthaltes für meine (zukünftigen) Aufgaben und mein Team deutlich zu machen.

"Nicht alle individuellen Erfahrungen des Lebens sind finanziell aufzurechnen".

Ein weiterer großer und wie sich herausstellte der schwierigste Vorbereitungsfaktor war die Wohnungssuche. Wie in fast allen europäischen Hauptstädten herrscht auch in Stockholm eine angespannte Lage auf dem Wohnungsmarkt. Als Nicht-Studentin (denn ich war ja Graduierte) und für einen Kurzaufenthalt begrenzen sich die Möglichkeiten extrem. Am Ende bedeutete das: nehmen was es gab und das hieß ca. durchschnittlich, schmerzliche 1170 Euro monatlich für Miete auszugeben. Last but not least habe ich mich zusätzlich sprachlich vorbereitet. Einerseits nahm ich 1:1 Unterricht in Englisch (Praktikumssprache war Englisch), andererseits besuchte ich im Frühjahr einen Schwedisch-Basiskurs in Malmö, um mich im Alltag verständigen zu können und natürlich auch, um den schwedischen Kolleg*innen Respekt zu zollen.

TIPP: Nimm dir genug Zeit für den gesamten Vorbereitungsprozess, u.a. um einzelne Kombinationsmöglichkeiten bzgl. Arbeitszeitmodellen durchzuspielen. Beachte, dass möglicherweise Rentenlücken entstehen. Ich habe mich entschieden meine Rentenbeiträge freiwillig zu zahlen. Das

gleiche gilt für weitere Sozialbeiträge. Bei einer übergangsweisen Familienversicherung kann das Stipendium den zulässigen Höchstverdienst überschreiten! Überlege wieviel du finanziell und sprachlich investieren kannst und willst. Wichtig: Nicht alle individuellen Erfahrungen des Lebens sind finanziell aufzurechnen!

DEFINITION

Interprofessional Education (IPE) occurs when two or more professions learn with, from and about each other to create effective collaboration and improve healthcare.

Interprofessional Learning (IPL) occurs through interaction between members of two or more professions. May be the result of interprofessional education or occur spontaneously. (Caipé 2002)

Interprofessionelle Zusammenarbeit als Standard

Ich durfte entdecken, was ich bisher nur von Schweden gehört hatte. Flache Hierarchien ermöglichen Kommunikation auf Augenhöhe. Von Beginn an wurde ich als vollwertiges Teammitglied wahrgenommen. Bereits in den ersten Terminen zählte meine Meinung und Stimme. Das Praktikum bestand grob aus zwei Themenblöcken mit diversen Highlights. In der ersten Hälfte nahm ich an Workshops des C-ILPS-Teams teil, welches sich als Stockholms regionales Wissenszentrum für interprofessionelles Lernen und Zusammenarbeit versteht. Das Team bietet eine breite Palette von Workshops und Kursen

mit interprofessionellem Schwerpunkt für Mitarbeiter*innen aller Gesundheitsberufe an. In dem schwedisch-sprachigen Workshops nahm ich vorrangig eine Beobachtungsrolle ein. Ich nutze diese Gelegenheit, um meine Sprachkenntnisse zu erweitern. Und überhaupt war es spannend das Verhalten einer Gruppe zu analysieren. Eine interessante Beobachtung war, dass „die Schweden“ auf große Vorstellungsrunden verzichten und die Teilnehmer*innen stets sehr konzentriert wirkten, niemand beschäftigte sich z.B. nebenbei mit seinem Handy. Gleichzeitig durfte ich die Art und Weise der Vortragenden reflektieren und Feedback und Anregungen zur Präsentation geben. In der zweiten Hälfte hospitierte ich in verschiedenen Krankenhäusern, um zu sehen, wie die interprofessionelle Zusammenarbeit real funktioniert. Ich lernte viele Best-Practice-Beispiele interprofessioneller Zusammenarbeit kennen, allen voran die interprofessionellen Ausbildungsstationen. Hier absolvieren Studierende aus den Therapie- und Pflegeprofessionen einen gemeinsamen Praxiseinsatz. Des Weiteren konnte ich verschiedene Simulationstrainings beobachten. Auch hier ist Schweden uns einen Schritt voraus. Alle Professionen (von Ärzteschaft bis Pflegehelfer*innen) trainieren regelmäßig zusammen spezielle und alltägliche Abläufe um vor allem Kommunikationsprozesse zu verbessern. Das Karolinska-Institutet hat hierfür sogar eine eigene Station mit diversen Simulationsräumen. (z.B. eine typische Wohnung eines älteren Menschen). Sehr beeindruckend waren auch die Lernareale für die Student*innen. Von Designercouch, frischen Obstkorb, voll ausgestatteter Küche bis hin zur Tischtennisplatte war alles dabei. Wohlfühlfaktor in der Lern- u. Arbeitsumgebung als Teil der Gesundheitsfürsorge scheint in Schweden selbstverständlich. Es folgten weitere

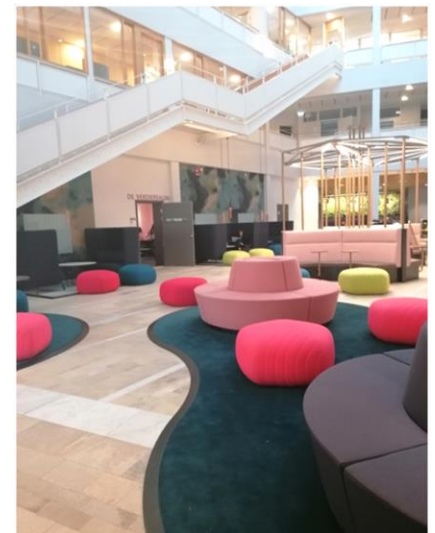
Highlights wie die Teilnahme an einem großen Educational-Congress, dem Interprofessional-Learning-Day, der für alle neuen Studierenden als Auftakt gilt, um interprofessionelles Denken von Beginn an zu verankern und der Begleitung eines internationalen Hospitations-Programmes, dessen Abschluss ich auf Englisch moderieren durfte.



Mein kleines Team war ein echter Glückstreffer. In der Zusammenarbeit spiegelte sich meine wertvollste Erfahrung wider. Ich wurde als Mensch und Kollegin bedingungslos anerkannt und konnte mich ganzheitlich einbringen. Ich wurde immer wieder bewusst eingeladen Feedback zu geben, Änderungsvorschläge zu machen und zu reflektieren. Hierbei halfen mir meine analytischen Skills aus meiner originären Tätigkeit in den Frühen Hilfen. Das Team zeigte sich enorm dankbar. Außerdem war es sehr an dem Inhalt und Aufbau meines digitalen Studienganges interessiert, den ich mehrfach vorstellen durfte. Ideen aus der Struktur sind bereits in die Umsetzung für einen digitalen Online-Kurs geflossen. Trotz positiven beruflichen Erfahrungen bestätigte sich, dass „die Schweden“ sehr reserviert sein können (sie beschreiben sich selbst so). Es war nicht einfach Schwedisch zu lernen und soziale Kontakte entstehen zu lassen. Ich suchte mir also selbst Strategien mir die Freizeit trotz Inflation positiv zu gestalten. Jede freie Sekunde erkundete ich die Schärenwelt rund

um Stockholm und genoss einen außergewöhnlichen Herbst.

TIPP: Werde dir bereits vorab über deine Kompetenzen bewusst, um diese gezielt einzubringen, damit auch die Austauschinstitution einen Gewinn erleben kann. Gleichzeitig bleibe offen und flexibel, neue Kompetenzen dazuzugewinnen. Vermeide ständige Länder-Vergleiche und lenke den Fokus auf neue Möglichkeiten. Versuche in Unterschieden, Anreize für Veränderungspotenziale zu erkennen. Entdecke deine Resilienz, denn Fremde löst Veränderungen aus.



Lernareal am Karolinska Institutet Campus Flemingsberg



Kinderstation Södersjukhuset

Neue Perspektiven



Schwedens einmalige Natur

Als Graduierte ins Ausland zu gehen, erfordert viel Planung und Investition. Gleichzeitig ermöglichen Lebens- und Berufserfahrung ein gewisses Standing, welches für selbstbewusste Entscheidungen und Außenwahrnehmung von Vorteil sein können. Sich selbst in einem anderen Kontext wahrzunehmen, erlaubt unheimlich viel Raum für (Selbst)-Reflexion, welche in der Fülle des alltäglichen und beruflichen Handelns „zu Hause“ oft so zu kurz kommt. Der Perspektivwechsel hat mir außerdem ein tieferes Verständnis für das Erleben von Fremde gegeben. Wie geht es wohl erst anderen Menschen, die ihre Heimat unfreiwillig verlassen müssen? Tatsächlich bin

ich meinem zu Hause wieder dankbarer begegnet und habe viele Privilegien neu schätzen gelernt. Ideen und Lehr-Beispiele nehme ich als Anregung mit und möchte diese kontextbezogen und stückweise implementieren. Mein Auslandseinsatz ist eine echte Bonuserfahrung für meine Biografie, die mich insbesondere sprachlich weitergebracht hat. Durch den internationalen Austausch ist ein Netzwerk entstanden, welches mir neue Perspektiven eröffnet. Die Vision, dass interprofessionelles Handeln unabdingbar, aber auch realisierbar ist, will ich weiter verfolgen.